

# Gründung eines Heimatvereins in Londorf\*

Erwin Knauß

Liebe Freunde, meine Damen und Herren!

Ich danke zunächst für die freundlichen Worte der Begrüßung und für die Einladung zu dieser Veranstaltung und Sie werden mir abnehmen, daß ich sehr gerne in die „Rabenau“ und nach Londorf gekommen bin, habe ich doch zu diesem Ort eine ganz besonders enge Bindung.

Einige wenige der heute hier Anwesenden werden sich erinnern daß

[View metadata, citation and similar papers at core.ac.uk](https://core.ac.uk)

brought to you by  **CORE**

provided by Giessener Elektronische Bibliothek

wird, wenig später kam dann unser Sohn zur Welt (in Ermangelung eines Krankenhauses in Londorf ist als sein Geburtsort Lich eingetragen), was aber ungleich wichtiger für meinen weiteren Lebens- und Berufsweg wurde und was dazu beiträgt, daß mich die „Rabenau“ wohl zeitlebens nicht mehr losläßt, ist die Tatsache, daß ich in dieser beeindruckenden Landschaft die Liebe zu dem entwickelt habe, was sich im Namen des von Ihnen im vorigen Jahr gegründeten Vereins widerspiegelt, die Liebe zur Heimat und Kulturgeschichte.

Es war im zweiten Jahr meiner Tätigkeit in Londorf, als mir die Aufgabe übertragen wurde, für eine Festschrift zum 2. Kreisturnfest des Turnkreises Gießen im Juni 1950, dessen Ausrichtung dem Turn- und Sportverein 07 Londorf übertragen wurde, einen Aufsatz zur Geschichte Londorfs und der Rabenau zu schreiben. Daraus ist dann dieses schmale, für die damalige Zeit bescheidene Heftchen entstanden, von dem ich hier noch ein einziges Exemplar hinüber gerettet habe, das nun 47 Jahre alt ist und allein schon durch seine Anzeigen und die genannten Personen, von denen kaum noch jemand lebt, eine kleine Geschichtsquelle für das letzte halbe Jahrhundert darstellt.<sup>1</sup> (Vielleicht hat es der eine oder andere von Ihnen noch irgendwo zu Hause aufgehoben!)

---

\* Vortrag, gehalten im Jahre 1997 in Londorf.

1 Knauß, Erwin, Londorf und die Rabenau in Vergangenheit und Gegenwart, Turn- und Sportverein '07 Londorf (Hrsg.), Festschrift zum 2. Kreisfest des Turnkreises Gießen 1950, Londorf 1950.

Bei den Recherchen zu meinem Aufsatz stieß ich dann auf eine Festschrift zum 34. Bundesfest des Lahntal-Sängerbundes zu Londorf im Juli 1926 und fand darin eine „Historische Studie“ des damaligen Londorfer Pfarrers Wilhelm Hofmann<sup>2</sup>, die zu weiteren Nachforschungen anspornte. Auch von diesem nunmehr fast 70jährigen Heftchen habe ich hier ein Exemplar mitgebracht, das ebenfalls wegen der darin aufgeführten 42 Festvereine und der vielen Namen eine besondere historische Bedeutung hat.

Schon bald nach Beginn meiner Arbeiten über die Geschichte Londorfs und der Rabenau konnte ich dann feststellen, daß Londorf zu den Orten zählte, die auf Grund der Erwähnung im Fuldaer Urkundenbuch das Recht haben, auf eine 1200jährige nachweisbare Geschichte beginnend mit dem Jahre 1950 zurückzublicken. Dies war für mich Anlaß genug, der Gemeindeverwaltung nahezulegen, doch eine 1200-Jahrfeier einzuplanen, wie sie wenige Wochen nach dem erwähnten Kreisturnfest die Gemeinde Lohra im Salzbödetal durchgeführt hatte.

Bereitschaft und Mut für ein solches Unternehmen aber waren im Jahre 1950 noch nicht stark genug. Es dauerte noch 6 Jahre, bis der damalige Bürgermeister Wißner an mich herantrat mit der Bitte, für eine 1200-Jahrfeier in Londorf ein Festbuch zusammenzustellen und den historischen Teil dafür zu schreiben. Das sollte dann möglichst schon gleich im Jahre 1956 stattfinden, und erst mein eindringlicher Hinweis, daß eine vernünftige und dem 1200. Geburtstag angemessene Festschrift mindestens ein bis zwei Jahre benötige, ließ die Verantwortlichen entscheiden, das Jubiläum im Jahre 1958 durchzuführen.<sup>3</sup>

An diese Festwoche vom 29. Juni bis 7. Juli 1958, unter der Schirmherrschaft des Hessischen Ministerpräsidenten Dr. Georg August Zinn, erinnert das kleine Festprogramm und erinnern sich sicher noch viele von ihnen, zumal es über den Ablauf der Festtage erfreulicherweise einen eindrucksvollen Film gibt. Hinzu kommt die erfreulich weite Verbreitung des Festbuchs, das ja nach Jahren sogar noch einmal eine Neuauflage erlebte. Ein Höhepunkt des Festes war die Ansprache von

---

2 Hofmann, Wilhelm, Aus Londorfs alter und neuer Zeit. Ein Dorfbild, in: Jubiläumsschrift zum 34. Jubiläum, Lahntal-Sängerbund Londorf (Hrsg.), Londorf 1926.

3 Das 1200jährige Londorf und die Rabenau. Zur 1200-Jahr-Feier der Gemeinde Londorf. Ein Heimatbuch, zusammengestellt und bearbeitet von Erwin Knauß, Londorf 1958.

Dr. Walter Pfnorr während des Fest-Kommerses am Abend des 5. Juli im Festzelt.

Alles in allem war dieses Fest ein großes Ereignis für die gesamte Rabenau und ihren Mittelpunkt Londorf und der gesamte Verlauf bestätigte eine Einschätzung des unvergessenen Lehrers Wilhelm Braun aus Rüdtingshausen, der damals schon lange in Friedberg lebte, aber noch eine sehr lebendige Verbindung mit seiner Heimat in der Rabenau hatte.

Er äußerte die Überzeugung, daß die engagierte Teilnahme fast der gesamten Bevölkerung, das harmonische Miteinander der Generationen, der reibungslose Ablauf, eine intakte Dorfgemeinschaft gezeigt habe, die er, der das Fest mit großer Anteilnahme verfolgte, in dieser Form für die Zukunft nicht mehr für möglich hielt. Die Entwicklung in den letzten Jahren gibt ihm größtenteils recht.

Wenn ich nun bis hierher viel - für manche von Ihnen vielleicht zuviel - über die eigenen Erfahrungen und Einschätzungen berichtet habe, so verfolgte ich damit doch auch den gewissen Zweck, Sie darauf einzustimmen, was ich Ihnen heute nahebringen wollte. Ich möchte es in einem Satz zusammenfassen: Sie müssen das im Jahre 1958 begonnene Werk fortsetzen und dazu ist kein Gremium besser dafür geeignet, als der von Ihnen im vergangenen Jahr gegründete „Verein für Heimat- und Kulturgeschichte der Rabenau“. Es war dabei eine zukunftsweisende Entscheidung, den Verein nicht „in Rabenau“ zu benennen, sondern „der Rabenau“ zu sagen, denn so sind alle Menschen auch der Orte eingeladen, die zweifellos einst der geographischen wie politischen Einheit der Rabenau angehört haben. Ich denke hier nicht nur an Weitershain und Climbach, sondern auch an Nordeck, Winnen und Allendorf.

An dieser Stelle meines Vortrags möchte ich in alle gebotenen Kürze auf die bewegte Geschichte der Rabenau eingehen.

Die urkundlich nachweisbare Geschichte beginnt mit der Erwähnung Londorfs in verschiedenen Urkunden der Klöster Fulda, Lorsch und Hersfeld. In diesen Urkunden begegnen wir der „lundorfer marca“ einer Zent, also einem Unterbezirk eines Gaus gleichzusetzen, der einen Großteil des Lumdatales umfaßte. Die schriftliche Überlieferung schweigt nun fast fünf Jahrhunderte lang.

Doch dürfen wir annehmen, daß die Rabenau seit der Mitte des 10. Jahrhunderts zur Ohm-Lahn-Grafschaft gehörte, die dem Machtbereich des starken Geschlechts der Konradiner angehörte. Durch Erbfolge gelangten im 12. Jahrhundert die Grafen von Gleiberg in den Besitz dieser Grafschaft, die wenig später in eine westliche Hälfte und eine östliche Hälfte geteilt wurde.

Urkundlich erscheint Londorf wieder im Jahre 1237 als Mittelpunkt eines Gerichtsbezirks, der mit der erwähnten frühmittelalterlichen Mark gleichzusetzen ist. Es gehörte nunmehr den Herren von Merenberg, den Erben der Gleiberger Grafen. Zur gleichen Zeit hören wir auch von der Großpfarre Londorf und ihrem Pfarrer, die wahrscheinlich das gesamte Gericht umfaßte.

In den Auseinandersetzungen des 13. Jahrhunderts um die Landeshoheit in unserem Raum, die in der Hauptsache zwischen der jungen Landgrafschaft Hessen und den Erzbischöfen von Mainz tobten, ist die wohl schon aus dem 11. Jahrhundert stammende Burg Nordeck an Hessen übergegangen, die damit den Weg von Mainz zum erzbischöflichen Stützpunkt Amöneburg sperren konnten. Die dort herrschende Familie wurde von Hessen verdrängt, ins Tal verwiesen, wo sie eine Wasserburg baute und sich seitdem von Nordeck zur Rabenau nannte.

Gleichzeitig wurde mit hessischem Druck das Gebiet der alten Londorfer Mark eingeeignet und im Westen mit Allendorf, Nordeck, Winnen und einigen ausgegangenen Dörfern ein eigener Gerichtsbezirk eingerichtet.

Da die Merenberger als ursprüngliche Herren der Rabenau bereits 1328 im Mannesstamm ausstarben und von den mächtigen Grafen von Nassau und Saarbrücken beerbt wurden, befand sich das adlige Gericht der Herren von Nordeck zur Rabenau fortan bis zum Ende des Alten Reiches<sup>4</sup> um 1800 zwischen zwei Stühlen, nämlich den Landgrafen von Hessen, die als Besitzer der Burg Nordeck und dem Sieg über Mainz nunmehr auch die Landesherrschaft in der Rabenau beanspruchten und der Grafschaft Nassau, die als Erbnachfolger der Merenberger die Lehensherrschaft über den Londorfer Grund für sich begeherten.

In dieser Zwitterstellung gelang es den Rabenauer Niedergerichtsherren zwar nie zur gewünschten Selbständigkeit und Reichsunmittelbarkeit

---

4 „Altes Reich“ = Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation, ca. 1495, Reichstag zu Worms - 1806, Niederlegung der Kaiserkrone durch Franz II.

aufzusteigen, andererseits konnten sie aber in vielerlei Hinsicht die beiden „Oberherren“ gegeneinander ausspielen, was nachweislich nicht nur der freiherrlichen Familie, sondern partiell auch ihren Untertanen zugute kam.

Im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts entwickelte sich ein eher freundschaftliches Verhältnis zwischen den hessischen Landgrafen und der Gerichtsherrschaft derer von Nordeck zu Rabenau, so daß der Einfluß der Lehnsherren, der Grafen von Nassau/Weilburg in den Hintergrund trat.

Spätestens seit der Regierungszeit Philipp des Großmütigen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dürfte die Landeshoheit Hessens unbestritten gewesen sein. Allerdings deutet auch die nicht ohne Auseinandersetzung erfolgte Einführung der Reformation in der Rabenau auf eine starke Ausprägung der Eigenständigkeit der Gerichtsherren hin, die sich dem Diktat des Landgrafen nicht so ohne weiteres beugen wollten.

Das für ganz Hessen unglückselige Testament des nicht so monogamen Landgrafen Philipps des Großmütigen brachte ab 1567 für Londorf und die Rabenau eine neue Landesherrschaft, die ihren Sitz in Marburg hatte und bis 1604 dauerte.

In den nun folgenden Auseinandersetzungen zwischen den beiden hessischen Staaten Darmstadt und Kassel geriet die Rabenau immer wieder zwischen die Mühlsteine, gehörte zeitweise zu Hessen-Kassel und hatte viele Drangsale zu überstehen.

Besonders schlimm wirkte sich das in den letzten drei Jahren des 30jährigen Kriegs aus 1646 bis 1648, der als „Hessenkrieg“ in die Geschichte eingegangen ist und in dem - für uns alle bis heute sichtbar - die Burgen Gleiberg und Staufenberg zerstört wurden.

Trotz des Friedensschlusses von Münster und Osnabrück blieben die vier Gerichtsbezirke des Lumdatales Streitpunkte zwischen Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt, und es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Feudalordnung der Territorialstaaten im alten Deutschen Reich, daß das Los darüber entscheiden mußte, daß die adeligen Gerichtsbezirke Treis/Lumda (unter den Schutzbar gen. Milchling) und Nordeck/Winnen (unter den Rau von Holzhausen) zu Kassel, die Stadt Allendorf aber und der Londorfer Grund an Hessen-Darmstadt fielen.

Das 17. und 18. Jahrhundert brachte auch für Londorf und die Rabenau manche Drangsale, so vor allem im 7-jährigen Krieg und auch immer wieder Auseinandersetzungen zwischen den Landesherren und den Lehensherren, die aber stets zu Gunsten Hessens entschieden wurden.

Die große Umbruchszeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts, hervorgerufen durch die Napoleonischen Kriege und Napoleons endgültige Niederlage 1813/14, brachte der Rabenau zwar durch den Wiener Kongreß 1815 keine neue Landesherrschaft, beendete aber die Patrimonialgerichtsbarkeit der freiherrlichen Familie von Nordeck zur Rabenau und befreite die Untertanen von feudalen Lasten. Schon 1812 hatte der Großherzog den Londorfern das Marktrecht verliehen. 1821 begann die Selbstverwaltung der Gemeinden, 1830 wurden die Frondienste und 1836 endgültig die herrschaftlichen Grundrenten (Zehnten) abgelöst. Der Galgen, als die Erinnerung an die Zeit des Absolutismus, wurde schließlich in den Revolutionsjahren des Jahres 1848 von der Bevölkerung zerstört.

Letztes sichtbares Zeichen einer bewegten Vergangenheit ist der romanische Turm der alten Wehrkirche mit seinen Schießscharten aus dem 13. Jahrhundert und dem mauerumfriedeten ehemaligen Kirchhof.

Im weiten Bereich der gesamten Rabenau aber lassen sich noch heute manche kaum sichtbaren Spuren finden von Menschen, die dort einst gelebt haben. Ich denke dabei an die 14 nachweisbaren Wüstungen - wie man die verlassenen Siedlungen nennt-, die von ihren Bewohnern aus den unterschiedlichsten Gründen vor 1500 verlassen wurden. Ein beredtes Beispiel ist die knapp vier km nördlich von Londorf gelegene Kirchenruine der Wüstung Udenhausen/bei/Roßberg.

Die bewegte Geschichte der Rabenau endet natürlich nicht in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts; sie bleibt auch in den letzten 150 Jahren bunt und vielfältig. Doch ist diese Zeit so gut und nachlesbar dokumentiert, daß ich hier und heute darauf nicht im einzelnen eingehen muß. Mit dem zwangsläufig verkürzten Abriß der historischen Entwicklung wollte ich vielmehr für Sie eine Rückbesinnung auf die reiche Vergangenheit einleiten, die zur Identitätsfindung beitragen soll und damit die Bereitschaft zur Mit- und Weiterarbeit fördern kann.

Damit komme ich zum abschließenden Teil meines Vortrags, der die Perspektiven für Ihre zukünftige Arbeit in dem noch jungen „Verein für Heimat und Kulturgeschichte der Rabenau“ aufzeigen soll.

Lassen Sie mich beginnen mit zwei Sätzen, die gleichzeitig als Losungen dienen können:

1. „Vergessen führt zu einem Leben in der Fremde, Erinnerung ist das Geheimnis der Erlösung“ (Baal Schem Tov)<sup>5</sup>

2. Santayana: „Wer sich an die Vergangenheit nicht erinnern will, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen!“<sup>6</sup>

Es geht also, wenn wir diese beiden Aussprüche als Richtschnur nehmen, darum, das Erinnern zu inspirieren, um dem Anspruch dieser Worte auf der einen Seite gerecht zu werden und auf der anderen Seite dem Vereinsziel zu dienen, das in § 2 Abs. 2 Ihrer Satzung so umschrieben ist: „die heimatlichen Belange der (Gemeinde) Rabenau im Interesse aller Bürgerinnen und Bürger zu fördern“.

Auf welchem Wege ist dies nun zu erreichen? Lassen Sie mich zunächst theoretisieren.

Bis vor rund 25 Jahren konnte man über eine allgemeine Geschichtsmüdigkeit klagen, die vor allem die jüngere Generation, aber auch Bürger mittlerer Jahrgänge betraf. Nur zum Teil lag das an der Beschneidung des Geschichtsunterrichts zugunsten gesellschaftsrelevanter Fächer wie Politische Wissenschaft oder Soziologie.

Vielmehr entsprach dies der allgemeinen Mentalität, die sich im öffentlichen Leben vielfältig äußerte. Was der Krieg an Zeugnissen der Vergangenheit übriggelassen hatte, wurde nicht selten dem Verfall preisgegeben oder zugunsten oft unschöner moderner Neubauten, Straßen und Parkplätze abgerissen.

Geschichte galt - auch wegen veralteter Unterrichtsmethoden - als langweilig, konservativ, systemstabilisierend oder diente lediglich zur Gewinnung politischer Argumente oder zur Begründung gesellschaftlicher Ideologien.

Ein deutliches Indiz dafür war der Rückgang der traditionellen Geschichtsvereine, die Mitgliederzahlen sanken, die Überalterung in den Vereinen nahm zu.

---

5 Israel Ben Elieser, gen. Baal Schem Tov (\* um 1700-1760), Ukrainer, Gründer des Chassidismus, größte Erneuerungsbewegung des Judentums.

6 George Santayana, (1863-1952), eigentlich Jorge Augustin Ruis de Santayana, US-amerikanischer Philosoph und Schriftsteller spanischer Herkunft.

Dies hatte sich dann etwa im Laufe eines Jahrzehnts grundlegend geändert. Gerade für jüngere Mitbürger hat die Geschichte, und dabei besonders die Orts- und Regionalgeschichte, wieder einen sehr hohen Wert bekommen.

Baudenkmäler der Vergangenheit, selbst der jüngeren des 18. oder 19. Jahrhunderts, werden nicht mehr abgetragen, sondern erhalten und sorgfältig restauriert. Schriftliche Quellen vor allem zur Alltagsgeschichte werden neu abgedruckt, Denkmäler werden als Teil der Umwelt begriffen und stehen unter dem Schutz der öffentlichen Meinung, der dann gelegentlich durch Bürgerinitiativen und Bürgerproteste Nachdruck verliehen wird. Es wäre unfair zu verschweigen, daß dies auch der Grünen-Bewegung zu danken ist.

Ich kann zu dieser Entwicklung auch zwei Beispiele aus Gießen anführen:

Die Rettung, Restaurierung und Ausgestaltung des neben Arnsburg und Münzenberg wohl bedeutendsten romanischen Baudenkmals unserer Heimat, der Klosterruine Schiffenberg, ist in erster Linie einer frühen Bürgerinitiative zu danken, die im Herbst 1971 der Gießener Kaufmann Rudolf Stein ins Leben rief.

Es ist in diesem Zusammenhang geboten, daß die Erhaltung der Burg ruine Gleiberg ebenso einem rührigen Verein zu danken ist, wie all das, was im Klosterbereich Arnsburg seit 1958/59 geschehen ist, der dortige Freundeskreis Arnsburg auf die Beine gestellt hat.

2. Der Oberhessische Geschichtsverein Gießen hatte seit seiner Wiedergründung im Jahre 1952 nie mehr als 250 Mitglieder. Bei der Übernahme des Vorsitzes im Jahre 1977 waren es 192, als ich vom Amt des 1. Vorsitzenden im Frühjahr 1991 zurücktrat, standen 827 Personen in der Mitgliederliste.

Das Potential für Zuwächse ist folglich vorhanden und das Ergebnis beweist, daß das Interesse an Orts- und Regionalgeschichte im Steigen begriffen ist, weil sie sich in bekannten und überschaubaren räumlichen und personellen Dimensionen abspielt. Sie wirkt dadurch vertrauter und verständlicher, weckt auch das Interesse von Laien, sich an der Erforschung zu beteiligen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Sie paßt auch am ehesten in das neue Verständnis von Geschichte als Kultur-, Sozial- und Strukturgeschichte. Denn schließlich lassen sich gerade solche Themen, die heute auf ein besonders starkes Interesse sowohl

der akademischen wie der Laienhistoriker stoßen, wie Sozialgeschichte, Kulturgeschichte des Alltags, Geschichte von Frauen, Minderheiten und unterprivilegierten Schichten, um nur einige Beispiele zu nennen, methodisch am leichtesten im räumlich und strukturell begrenzten Rahmen eines Ortes oder einer Landschaft darstellen und begreifen.

Also ein idealer Nährboden für all die Vorhaben (und mehr), die in § 2 a) Ihrer Satzung aufgeführt sind.

Entstehen hier wirklich neue Aufgaben und Chancen für die Träger der von Laien betriebenen Orts- und Regionalgeschichte, die vielen lokalen und regionalen Geschichtsvereine? Können sie überhaupt das leisten, was ein neues Geschichtsverständnis und neue Geschichtsinteressen vor allem in der jüngeren Generation von ihnen fordern? Sind sie zu einer Modifizierung (= Veränderung) ihrer traditionellen Themen und Arbeitsmethoden und zur Integration neuer Mitgliederschichten bereit und fähig oder geht das neu erwachte Interesse an der Geschichte an ihnen vorbei?

Diese Fragen müssen gestellt und beantwortet werden, will man nicht bald nach Initiierung eines heimatgeschichtlichen Kreises bittere Enttäuschung erleben. Eine Grundfrage bleibt dabei: Wie verhält sich „große Geschichte“ der Kompendien und Lexika zum eigenen, aus engagiertem Studium erwachsenen, historischen Kenntnisstand im kleinen Lebensraum der „Heimat“.

Bevor ich nun abschließend noch einige Bemerkungen zur praktischen Arbeit machen möchte, will ich noch auf zwei handfeste Alltagsprobleme in der konkreten Arbeit von Heimat- und Geschichtsvereinen eingehen und damit aus dem Höhenflug allgemeiner Überlegungen auf den Teppich des praktisch Machbaren zurückkehren.

1. Punkt: Wer macht eigentlich die konkrete Arbeit in den Vereinen und warum macht er bzw. sie diese Arbeit? Oft handelt es sich bei der Bewältigung der Arbeit um das Engagement Einzelner, die sich bis zur Selbstaufgabe, ja bis an den Rand der Selbstausschöpfung einsetzen. Das ist großartig, aber auf die Dauer gefährlich für die Gesundheit und unverantwortlich.

Statt dessen scheint es wichtig zu sein, sehr viel öfter Teams zu bilden, die Lasten zu verteilen und Verantwortungen aufzusplittern, um zusammen vor Ort regelrecht eine Lobby der Geschichte zu bilden.

Zudem: Die Einzelnen wie auch die Teams brauchen Rückhalt, Bestätigung, Anerkennung in der Öffentlichkeit und vor allem eine Rückmeldung über ihr Tun. Diese Funktion kann durchaus in einer Reihe von Orten die Lokalpresse übernehmen, aber vielfach interessiert sich die Presse nicht für die historische Arbeit vor Ort. Hier gilt es, die Pressearbeit ausdrücklich zu intensivieren und individuelle Arbeit und Leistung von Persönlichkeiten auf diesem Gebiet auszuzeichnen oder öffentlich zu belobigen. Es ist also viel stärker als bisher Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, möglichst nach dem PR-Spruch: „Tue Gutes und rede darüber“.

2. Punkt: Ein zweites großes Problem für jede historische Arbeit in den lokalen Geschichts- und Heimatvereinen ist und bleibt die Geldfrage, das finanzielle Problem, die knappen Finanzen. Gewiß hilft die öffentliche Hand, wenn spürbar ist, daß wertvolle Arbeit geleistet wird, aber dies geschieht doch meist in sehr engen Grenzen. Es handelt sich dabei oft nur um den Tropfen auf den heißen Stein. Hier gilt es nicht nur Initiativen zu entwickeln, sondern auch ein hohes Maß an Phantasie.

Ich will hier nicht näher auf die Problematik der nun mal für eine wertvolle Arbeit notwendige Geldbeschaffung eingehen. Doch da die meist relativ niedrigen Mitgliedsbeiträge nicht ausreichen, muß man sich schon Gedanken machen, denn die vielfältigen Aufgaben erfordern immer neue Wege der Realisierung.

Ich denke hier exemplarisch an die Finanzierung von Ausstellungen bis hin zum Aufbau eines Heimatmuseums

Druckkosten(zuschüsse)

Erhaltung von (Bau)denkmälern

Notwendige Geräte für den Verein anzuschaffen (z. B. Kopierer usw.)

Einstellung von arbeitslosen Lehrern und Historikern für konkrete Projekte und Unterstützung von ABM-Maßnahmen.

Mit diesen wenigen Hinweisen und Anregungen will ich es für heute bewenden lassen.

Ich bin sicher, dass Sie auf dem eingeschlagenen Weg erfolgreich weiter vorankommen werden und wünsche Ihnen für die zukünftige Arbeit im Interesse der Gemeinde Londorf und der gesamten

Rabenau bereitwilliges Engagement aus breiten Kreisen der Bevölkerung.

Meine Bereitschaft, Ihnen auch weiterhin mit Rat und Tat hilfreich zur Seite zu stehen, darf ich Ihnen abschließend versichern.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.